

Borsdorf – Filottrano – Waldalgesheim

von Manfred Menke

Wolfgang Kimmig bleibendes Verdienst ist, den bronzenen Beckengriff aus Borsdorf bei Hungen in Oberhessen wieder in die Diskussion zur älteren La Tène-Zeit eingeführt zu haben¹; Paul Reineckes Zweifel von 1902 an der Authentizität des Fundortes in der Hügellzone im Vorland des Vogelsberges erscheinen ausgeräumt². Als Analogie zum Borsdorfer Beckengriff in der Form eines jugendlichen Ringerpaares führt Kimmig u. a. zu Recht auch das entsprechende Bronzebecken aus Grab 2 der Filottrano-Nekropole bei Ancona im Gebiet der Marken an³. Und obwohl das Filottrano-Henkelpaar gepanzerte Dolchkämpfer darstellt⁴, gleichen diese den Borsdorfer Ringern nicht nur in den Silhouetten der Figuren (*Abb. 1*)⁵, sondern die Griffe als jeweils Ganzes stimmen ebenso in manch anderem Detail überein.

Das trifft zum einen für die identisch gestalteten, asymmetrischen Basen zu, auf denen die Figuren angeordnet sind. Deren jeweils innere Ausladungen sind ganz gleichartig als Spiralvoluten mit fein modellierten Konturen geformt, und bei Borsdorf wie bei Filottrano berühren jeweils die gebeugten Knie der Kämpfenden die Volutenspirale. Demgegenüber weisen die äußeren Arme der Basen gleichartig geformte Pilzknöpfe mit Radialverzierung auf; die aufgebogenen Winkel dienen als Gegenstützen der jeweils gestreckten Beine. Gemeinsamkeiten dieser Art zwischen Borsdorf und Filottrano erscheinen in noch deutlicherem Licht, wenn man sie mit den Griffdetails des Bronzebeckens aus dem Picenum vergleicht, das Kimmig mit abbildet⁶.

Weitgehende Ähnlichkeiten bestehen ferner bei den Palmettenattaschen der Fundstücke aus Borsdorf und Filottrano, vor allem im Hinblick auf deren extrem kantige Ausführungen (*Abb. 1*). Inwieweit Detailtreue bis hin zu Abmessungen besteht, läßt sich freilich nur am Original im Museum Ancona prüfen. Trotzdem aber wird man bereits über den Abbildungsvergleich für die Beckenhenkel aus Borsdorf und Filottrano ein und denselben italischen Bronzegießerwerkplatz in Erwägung zu ziehen haben. Deshalb kann man auch das Borsdorfer Becken zumindest alternativ zu Kimmigs Versuch⁷ nach dem Vorbild aus Filottrano rekonstruieren (*Abb. 2*)⁸.

¹ W. Kimmig, Zu einem etruskischen Beckengriff aus Borsdorf in Oberhessen. Arch. Korrb. 20, 1990, 75–85.

² Ebd. 78 mit Anm. 12–15.

³ Ebd. 83 Liste B, Nr. 1.

⁴ E. Baumgärtel, The Gaulish Necropolis of Filottrano in the Ancona Museum. Journal Royal Anthr. Inst. Great Britain and Ireland 67, 1937, 231–286; Taf. 20.

⁵ Nach Baumgärtel ebd. und Kimmig a. a. O. (Anm. 1); Umzeichnung J. Bock-Dickmann, Seminar für Vor- und Frühgeschichte Gießen.

⁶ Kimmig a. a. O. (Anm. 1) Taf. 4.

⁷ Kimmig a. a. O. (Anm. 1) 77 Abb. 2.

⁸ Nach Baumgärtel a. a. O. (Anm. 4); Umzeichnung J. Bock-Dickmann, Seminar für Vor- und Frühgeschichte Gießen. – Baumgärtel (S. 239) gibt für das Filottrano-Becken folgende Maße an: Ø max. 43 cm, am Boden 35 cm, Höhe 6,5 cm, Breite der Beckengriffe an der Basis 29 cm, Höhe der Griffe über dem Beckenrand 10 cm.

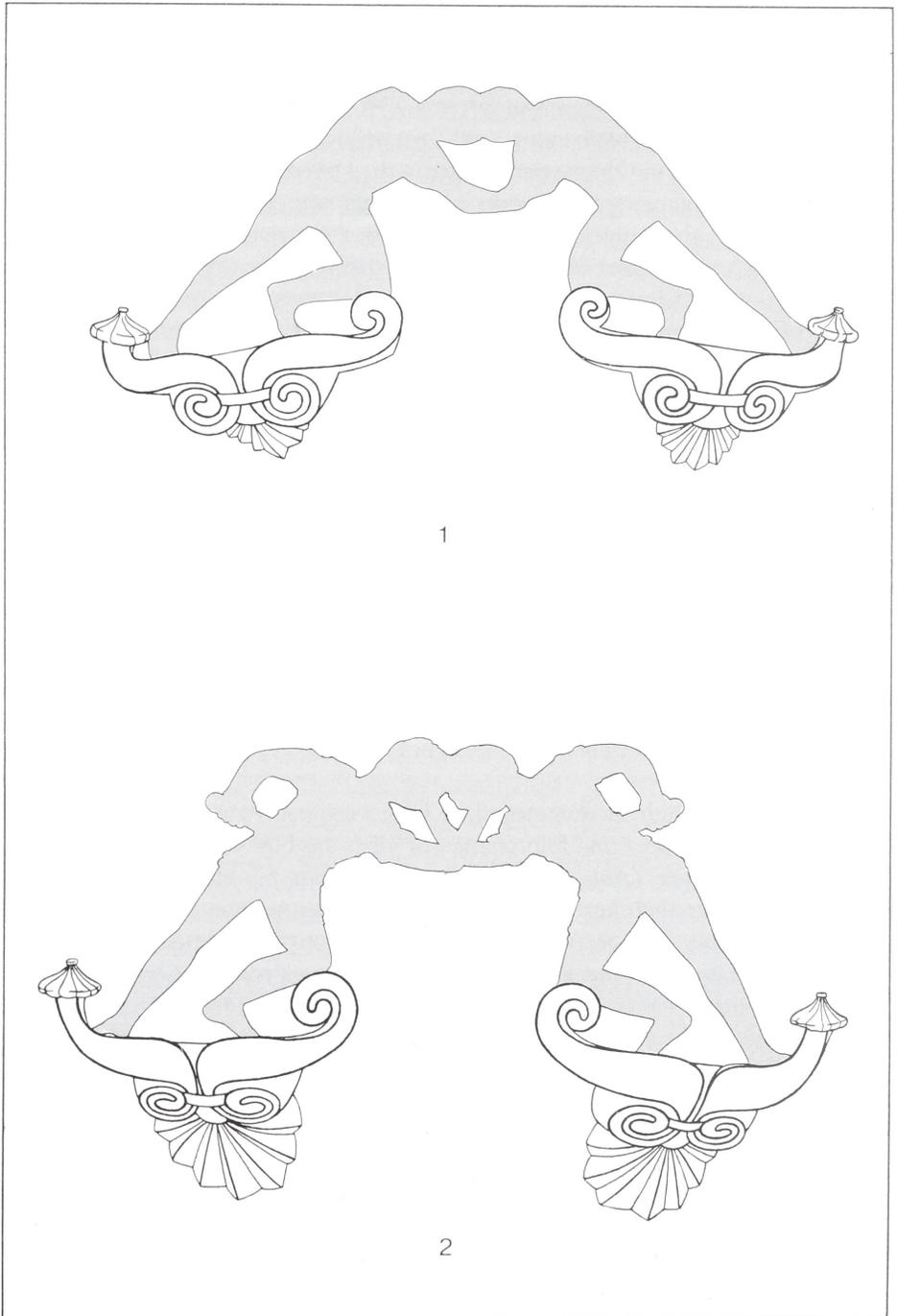


Abb. 1. Griffe italischer Bronzebecken. 1 Borsdorf (Wetteraukreis), Breite 24,35 cm. 2 Filottrano (Marken), Breite 29 cm. Umzeichnungen J. Bock-Dickmann nach Literatur (Anm. 5).

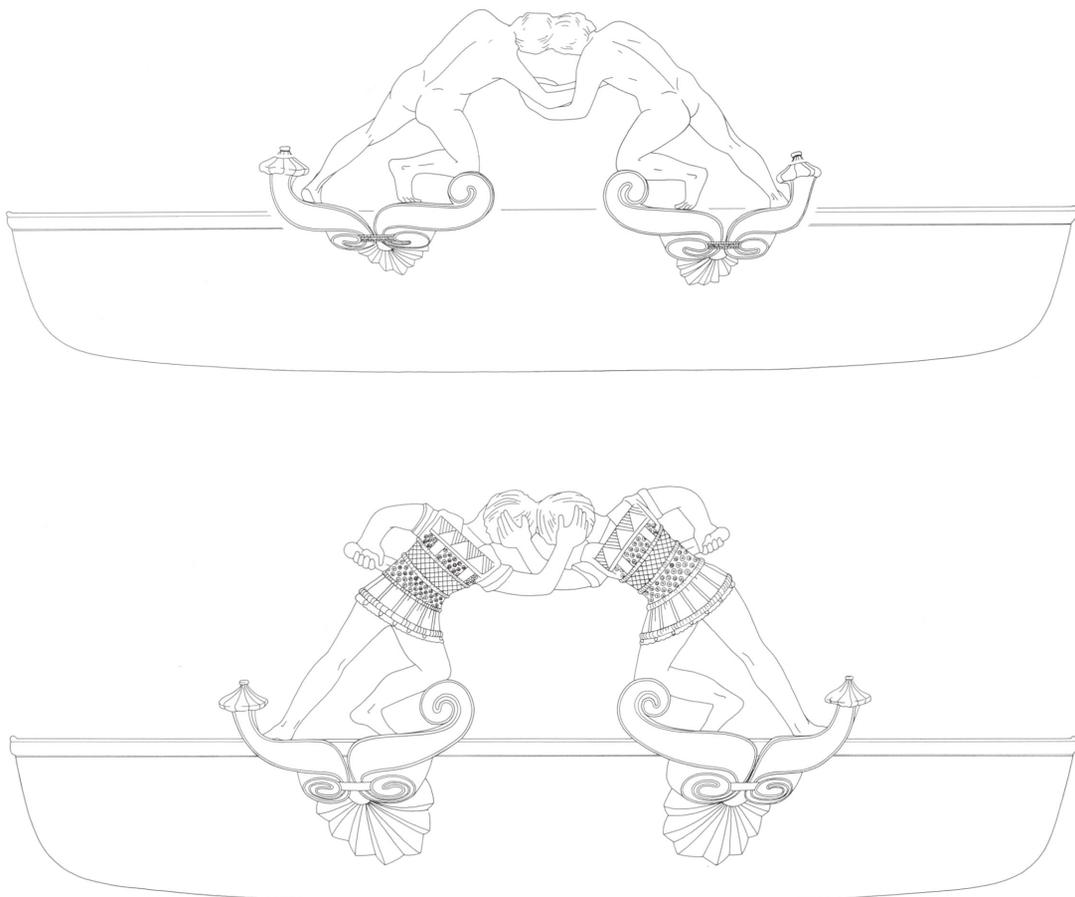


Abb. 2. Italische Bronzebecken des späten 4. Jahrhunderts v. Chr. 1 Borsdorf (Wetteraukreis), rekonstruiert; Randedurchmesser um 40 cm. 2 Filottrano (Marken), umgezeichnet nach E. Baumgärtel (Anm. 8); Randedurchmesser 43 cm.

Aus dem stilkundlich Übereinstimmenden folgert nun allerdings zwingend, das Borsdorfer Fundstück in die Zeit von Filottrano Grab 2 zu datieren. Für eine ältere Zeitstellung lassen sich keine Argumente anführen. Reinecke sieht bereits 1902, daß der Borsdorfer Beckengriff noch nicht der ältesten La Tène-Gruppe zugeordnet werden kann, sondern erst den Denkmälern der Stilstufe Waldalgesheim⁹. Nur Stufe La Tène B kommt für ihn in Betracht. Diese klare Einsicht ist deshalb besonders hervorzuheben, weil sie über das Filottrano-Grab bestens bestätigt wird, obwohl Reinecke noch nicht mit Filottrano argumentieren kann. Denn die Nekropole bei Santa Paolina, ca. 25 km südlich von Ancona, wird erst in den Jahren 1911–1913 ausgegraben¹⁰.

⁹ Festschr. RGZM (1902) 59 mit Anm. 18.

¹⁰ Baumgärtel a. a. O. (Anm. 4) 231f.

Ausschlaggebend für die Datierung von Filottrano Grab 2 in die La Tène-Stufe B (Stilstufe Waldalgesheim) ist der goldene Petschaftring¹¹ und dessen Analogie aus dem Waldalgesheimer Grabfund von 1869/70¹². Beide Goldringe sind zeitstufengleich. Filottrano kann somit relativchronologisch nicht anders datiert werden als Waldalgesheim und umgekehrt. Das aber bedeutet nach dem oben Ausgeführten, daß auch der Borsdorfer Beckengriff Waldalgesheim-zeitlich einzuordnen ist, eben im Sinne der La Tène-Stufe B Reineckes. Sieht man mit Kimmig und entgegen Reineckes Skepsis Borsdorf als zuverlässigen Fundort an¹³, wird das zu unterstellende Borsdorfer Bronzebecken kaum früher ins heutige Oberhessen gelangt sein als seine Analogie in das Grab an der Adriaküste. Gleiche oder auch um einiges jüngere Zeitstellung ist sogar wahrscheinlicher.

Filottrano Grab 2 ist jedoch nicht nur in relativchronologischem Sinne zeitstufengleich mit Waldalgesheim, sondern zudem hinreichend sicher auch absolutchronologisch datiert. Denn zum Grabinventar gehören zwei rotfigurige Kratere des nach diesen beiden Tongefäßen so benannten „Filottrano-Malers“¹⁴ sowie ein dritter, wohl italischer Herkunft¹⁵. Der anonyme Filottrano-Maler ist mit Erzeugnissen seines Stils u. a. auch für Olynth auf der Chalkidike bezeugt¹⁶; Olynth wird 349/48 durch Philip II. von Makedonien zerstört und danach nicht wieder aufgebaut. Die Zerstörung Olynths stellt mithin den terminus ante quem für den Filottrano-Maler dar¹⁷.

Doch als entscheidend für die Zeitstellung des Filottrano-Grabes hat man den dritten Krater anzusehen. A. D. Trendall hält für möglich, daß er aus einer etruskischen Werkstatt stammt; dem Umriß zufolge entspricht er Krateren des Fillet-Malers, teilweise auch im Dekor, darin zugleich auch dem Maler Catania 737; es handelt sich um einen barbarisierenden Malstil¹⁸. Seine Datierung erfolgt über die Fillet-Gruppe, nach Trendall ganz ans Ende des 4. Jahrhunderts¹⁹. In diesem Zusammenhang ist ferner von Interesse, daß ein anderer Krater der Fillet-Gruppe mit dem Bild eines Reiters bemalt ist, der einen Ovalschild mit Spindelrippe schwingt; möglicherweise ist ein italischer Gallier gemeint²⁰. Der Ovalschild mit Spindelrippe fällt vor allem deshalb ins Auge, weil zeitstufengleiche Bewaffnete regelhaft mit gewölbtem, makedonischem Rundschild gemalt werden, wie die Durchsicht der entsprechenden Beispiele bei Trendall lehrt²¹. Offenbar gehen

¹¹ Ebd. Taf. 19,1; P. Jacobsthal, *Early Celtic Art* (1944) Taf. 33, 44; 273, 354–355; M. Landolfi, *Zum Grab II der Nekropole von S. Paolina di Filottrano*. Kleine Schriften Marburg 19 (1986) 21–26.

¹² Jacobsthal ebd. Taf. 35, 43; 273, 353.

¹³ Kimmig a. a. O. (Anm. 1) 78.

¹⁴ J. D. Beazley, *Attic Red-Figure Vase-Painters 2* (1963) 1453 Nr. 1 und 14; Baumgärtel a. a. O. (Anm. 4) Taf. 17, 1.2.4.

¹⁵ A. D. Trendall, *The Red-Figured Vases of Lucania, Campania and Sicily* (1967) 438; Baumgärtel a. a. O. (Anm. 4) Taf. 17,3.

¹⁶ Baumgärtel a. a. O. (Anm. 4) 245.

¹⁷ Ebd.; Landolfi a. a. O. (Anm. 11) 24f.

¹⁸ Trendall a. a. O. (Anm. 15) 438 mit Hinweis auf Taf. 173,5 (Nr. 612); Zu Catania 737 ebd. 439ff.

¹⁹ Ebd. 438.

²⁰ Ebd. 442 Nr. 592; Taf. 174.2.

²¹ Man vgl. u. a. den Budapester Lekythos: ebd. Taf. 186,3.

barbarisierender Malstil und die Darstellung von Nicht-Italikern Hand in Hand. Trendall zufolge kann der Warschauer Krater mit dem Bild des fremdartigen Reiters nicht anders datiert werden als die campanische Spätgruppe des sogenannten Branicki-Malers²², die ihrerseits wiederum manche gemeinsame Stilzüge mit den Filottrano-Kratern aufweist. Wenn die Abbildung bei E. Baumgärtel nicht täuscht, sind auf einem der Filottrano-Kratere²³ dieselben weißen Blüten gemalt, die für den Branicki-Maler als kennzeichnend gelten²⁴. Wiederum kommt nur das Ende des 4. Jahrhunderts in Betracht²⁵. Aus alledem resultiert für Filottrano, daß Grab 2 der Nekropole bei Santa Paolina wohl nur der jüngeren Hälfte des 4. Jahrhunderts angehören kann. Ein Zeitpunkt näher zum Jahre 300 ist zudem wahrscheinlicher als zum Jahre 350 v. Chr.

Dann aber kann auch der Waldalgesheimer Grabfund kaum vor der Mitte des 4. Jahrhunderts eingeordnet werden. Auf diese Weise wird zudem Wolfgang Schierings Datierung des Waldalgesheimer Bronzeeimers bestätigt, der mit dem Gründungsjahr für Alexandria, 332 v. Chr., als terminus post quem argumentiert²⁶. Waldalgesheim und Filottrano Grab 2 wären mithin als Denkmäler der späten Alexanderzeit anzusehen²⁷. Diese Zeitstellung muß aber auch für Borsdorf gelten, und sie erfordert, Kimmigs Datierungsvorschlag für Borsdorf, „ausgehendes 5. Jahrhundert“²⁸, in „ausgehendes 4. Jahrhundert“ abzuändern und darüber hinaus, Borsdorf aus der Gruppe frühlatènezeitlicher Prunkbestattungen²⁹ wieder herauszulösen. Denn aufgrund der Filottrano-Analogie ist Borsdorf östlich des Rheins höchstwahrscheinlich als zeitstufengleiches Pendant zum Waldalgesheimer Grabfund von 1869/70 im Gebiet der unteren Nahe anzusehen, sofern man für Borsdorf eine prunkhafte Grabausstattung unterstellt.

Dieses jedoch ist nicht unbedingt zwingend. Denn in der rechtsrheinischen La Tène-Stufe B fehlen Fremdformen italischer Herkunft regelhaft³⁰, so auch in der Mittelgebirgszone zwischen dem Rhein-Main-Gebiet mit Flachgräberfriedhöfen, wie z. B. aus dem Frankfurter Stadtgebiet³¹, bis jenseits von Rhön und Thüringer Wald mit Grabhügelbestattungen, wie z. B. aus dem Orlagau³². Es besteht auch

²² Ebd. 538–544 mit Taf. 211–212.

²³ Baumgärtel a. a. O. (Anm. 4) Taf. 17,2.

²⁴ Trendall a. a. O. (Anm. 15) 539f. Taf. 212.

²⁵ Ebd. 441.

²⁶ Die Diskussion zusammengefaßt bei W. Krämer, Die Grabfunde von Manching und die latènezeitlichen Flachgräber in Südbayern (1985) 38f.

²⁷ Ebd. 39.

²⁸ Kimmig a. a. O. (Anm. 1) 82.

²⁹ Ebd. 79 Abb. 4; 82.

³⁰ Die Ausnahme bildet der Waldalgesheimer Grabfund von 1869/70. Zu seiner Fundgeschichte zusammenfassend: J. Driehaus, Zum Grabfund von Waldalgesheim. Hamburger Beitr. Arch. I 2 (1971) 101–113; Krämer a. a. O. (Anm. 26) 38–42.

³¹ Jacobsthal a. a. O. (Anm. 11) Taf. 163, 322.324.325; G. Wolff, Die südliche Wetterau in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (1913) 120 (Frankfurt a. M.-Eschersheim). – P. Reinecke, Grabfunde der zweiten La Tène-Stufe aus der Zone nordwärts der Alpen. AuhV 5 (1908; 1911) 331 Abb. 1, b; Taf. 57, 1049–1051 (Pranheimer Ebelfeld). – Dazu auch: U. Fischer, Aus Frankfurts Vorgeschichte (1971) 116–127 mit Abb. zu S. 123.

³² H. Kaufmann, Die vorgeschichtliche Besiedlung des Orlagau, Tafeln (1959); Text (1963).

kein zwingender Grund, für jedes Fragment mediterraner Herkunft ausschließlich an Grabfunde zu denken. Zu ganz anderen Einsichten gelangt man nämlich, wenn man die der Stufe La Tène B vorausgehende Zeit in Böhmen mitberücksichtigt. Denn hier stellt sich späthallstatt- oder frühlatènezeitliche Importkeramik bzw. deren Imitation bezeichnenderweise nicht in Gräbern prunkhaften Charakters ein, nicht einmal auf umfänglich ausgegrabenen Burgen, wie das Beispiel Závist lehrt³³. In Böhmen kennt man dergleichen bislang allein aus den Hütten der eher bäuerlich anmutenden Ansiedelungen. Den Beispielen aus Kadaň und Pilsen-Roudná werden in Zukunft gewiß noch weitere an die Seite gestellt werden können³⁴.

Aus böhmischer Sicht kann mithin auch Borsdorf, obschon jünger, als unerkannter Siedlungsfund angesprochen werden. Gleichartige älterlatènezeitliche Siedlungsbefunde mit Hausgrundrissen wie aus Kadaň und Pilsen-Roudná sind aus Oberhessen seit längerem bekannt, auch aus der unmittelbaren Nachbarschaft von Borsdorf, so z. B. aus Hungen und Lich an oberer Horloff und Wetter³⁵. Darüber hinaus scheint es sich so zu verhalten, daß Siedelüberreste der älteren La Tène-Zeit Oberhessens neben der Masse herkömmlicher und eher undifferenzierter Keramik gelegentlich auch immer wieder einzelne Belege besonders qualitätvoller Drehscheibenkeramik der gestempelten Gattung ergeben; sie müssen in Oberhessen nicht unbedingt als Erzeugnisse auswärtiger Herkunft angesehen werden. Entsprechende Beispiele liegen vor aus Bad Nauheim³⁶, aus Holzheim (Kr. Gießen)³⁷ sowie aus Lich (Kr. Gießen)³⁸. Auch Borsdorf gehört dieser älterlatènezeitlichen Fundzone zwischen Taunus und Vogelsberg an. Dem Bezug zum Glauberg bei Büdingen³⁹ läßt sich in regionaler Hinsicht somit ein ganz anderer gegenüberstellen. Zusätzlich ergibt sich von Borsdorf aus aber auch ein überregionaler Gesichtspunkt.

Denn bereits 1847, mithin nur wenige Jahre bevor der Borsdorfer Beckengriff bei der Feldbestellung aufgefunden wird, sammelt man weit entfernt im Westen, auf dem Gelände des Oppidums „Camp de César“, im Mündungswinkel von Maine und Loire bei Bernier, unter anderem auch das Fragment eines Beckengriffs vom Typ Filottrano auf (*Abb. 3,2*)⁴⁰. Seine Datierung in das 4. Jahrhundert v. Chr. ist von Michel Provost hinreichend argumentiert⁴¹, ein Ergebnis, zu dem der

³³ K. Motykova u. a., Keltské hradiště Závist. Pam. Arch. 73, 1982, 432–454; dies., Opevnění pozdné Halštatského časně Laténského hradiště Závist. Památky Arch. 75, 1984, 331–444; dies., Die bauliche Gestalt der Akropolis auf dem Burgwall Závist in der Späthallstatt- und Frühlatènezeit. Germania 66, 1988, 391–436.

³⁴ J. Bouzek u. D. Koutecký, Ein attisches Gefäßfragment aus Böhmen. Germania 53, 1975, 157–160 (Kadaň). – J. Bašta u. a., Die Nachahmung einer attisch rotfigurigen Kylix aus Pilsen-Roudná. Germania 67, 1989, 463–476.

³⁵ W. Jorns (Hrsg.), Inventar der urgeschichtlichen Geländedenkmäler und Funde des Stadt- und Landkreises Gießen (1976) 214–222.

³⁶ R. Hörnig, Magisterarbeit Gießen (1990) Taf. 102,1; Ders., in: Beih. Wetterauer Geschichtsbl. 1991 (im Druck).

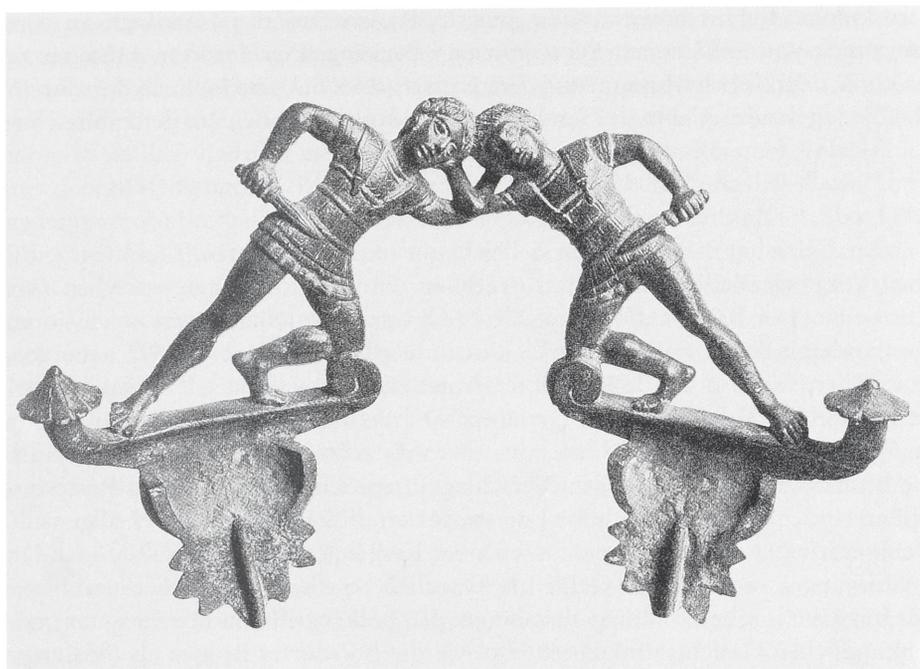
³⁷ Jorns a. a. O. (Anm. 35) 238 Taf. 14,4.5.9.10.

³⁸ Jorns a. a. O. (Anm. 35) 237 Taf. 13,10.11.

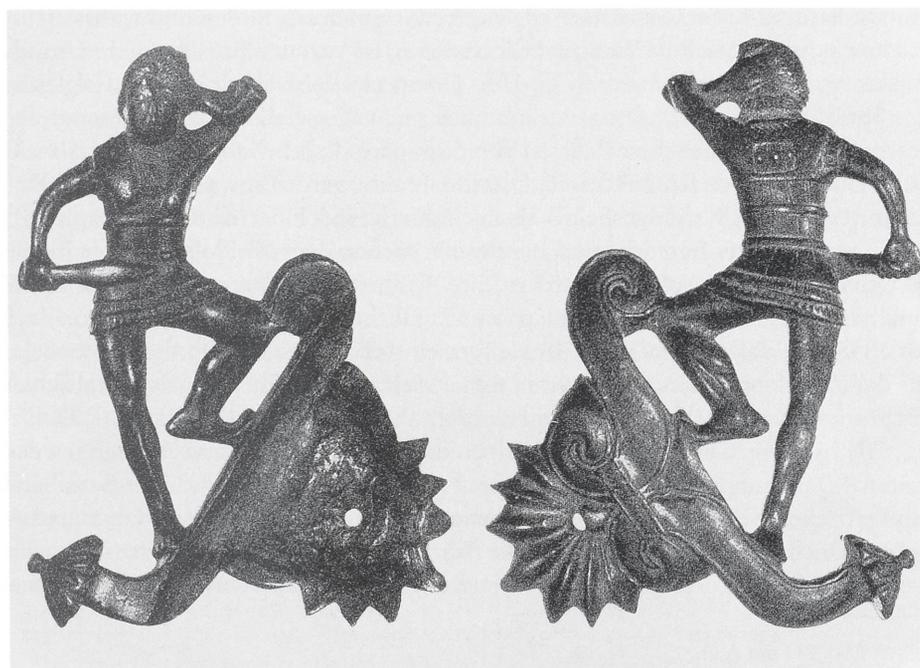
³⁹ Kimmig a. a. O. (Anm. 1) 81 f.

⁴⁰ Kimmig a. a. O. (Anm. 1) 83 Liste B Nr. 5; M. Provost, Une anse de chaudron étrusque a Sainte-Gemmes-sur-Loire (Maine-et-Loire). Gallia 41, 1983, 209–215.

⁴¹ Ebd. 213 f.



1



2

Abb. 3. Griffe italischer Bronzebecken vom Typ Filottrano. 1 Louvre; unbekannter Fundort. 2 Oppidum „Camp de César“ bei Bernier (Commune Saint-Gemmes-sur-Loire, Dép. Maine-et-Loire). Fragment von 1847, Vorder- und Rückseite. Nach Gallia 41, 1983, 212f. Abb. 3–4.

Etruskologe A. Hus bereits 1975 gelangt⁴². Provost zitiert als Analogie zu dem Fundstück von 1847 neben Filottrano und Beckengriffen aus dem Museum zu Bologna, dem British Museum und dem Louvre (*Abb. 3,1*) ebenso auch Borsdorf⁴³. Das Fundgelände „Camp de César“ ist nicht identisch mit einem der zahlreichen Camps de César, die seit längerem bereits aus dem nördlichen Gallien bekannt sind⁴⁴, stellt jedoch gleichwohl eine spätlatènezeitliche Abschnittsbefestigung von 700 ha dar⁴⁵. Zahlreiche Galliermünzen können als verlässliches Indiz angesehen werden. Doch hat man mit einer vielleicht ebenso ausgedehnten, älterlatènezeitlichen Vorgängersiedlung am Ort zu rechnen. Für diese Annahme sprechen zum einen eine etwa 100 m entfernt aufgelesene bronzene Palmette etruskischer Form, zum anderen eine Greifenprotome; letztere wird allerdings erst 1897 nahe dem Loire-Ufer, somit an die 1500 m von Bernier entfernt, gefunden⁴⁶. Zwar ist über aufgesammelte Keramik, deren Datierung und Verbreitung innerhalb von „Camp de César“ nichts verlässliches bekannt, aber ungeachtet dessen wird man dennoch die Bronzen eher als Siedlungsniederschlag anzusehen haben, denn als Reste zerpflegter oder beim Eisenbahnbau zerstörter Grabhügel oder Gräber allgemein. Denn spätlatènezeitliche Oppida mit älterer Vorgängersiedlung am Ort, auch mit Befestigungen, kommen in Gallien bekanntlich regelhaft vor. Außerdem deutet der fragmentarische Erhaltungszustand an, den Beckengriff von Bernier unter quellenkundlichen Gesichtspunkten ebenso wie die Borsdorfer Bronze als Siedlungsüberrest einzuordnen. Und obschon die Griffe aus Filottrano, bei Bernier und die Louvre-Bronze ihrem Genre nach die engere Gruppierung bilden und wahrscheinlich an ein und demselben Werkplatz entstanden, ist Variante Borsdorf vom Grundmuster her gesehen gleichgestaltig (*Abb. 1*) und zweifelsfrei auch zeitstufengleich.

Somit zeichnet sich, wenn vorerst auch nur vage, die Zone zwischen unterer Loire und nordmainischem Hessen für das späte 4. Jahrhundert v. Chr. als ein Gebiet mit italischen Kontakten ab. Diese Kontakte werden sowohl durch Grabbeigaben (Eimer aus Waldalgesheim) als auch durch Siedelüberreste widergespiegelt. Die Fragmente aus Borsdorf und bei Bernier stehen dem Waldalgesheimer Eimer als Quellen gleicher Aussagekraft zur Seite. Diese Einsicht berechtigt zu der Hoffnung, daß sich zu den Zufallsfunden des 19. Jahrhunderts (Bernier 1847, Borsdorf um 1855, Waldalgesheim 1869/70) weitere einstellen werden. Ob die Fundstücke aus der Zone nordwärts der Alpen in dieser Zeit aus nur einem einzigen italischen Ort stammen, ist vorläufig noch unbekannt, aber deshalb nicht auszuschließen.

Die bisherigen Überlegungen zu alpenübergreifenden Kulturverbindungen des späten 4. Jahrhunderts scheinen sich somit auf wie auch immer geartete Beziehungen keltischer Siedelgruppen Zentraleuropas zu etruskischen Zulieferern zu reduzieren. Doch trifft diese Annahme die Wirklichkeit tatsächlich? Oder läßt sich eventuell auch eine andere Schweise vertreten? Neue, entsprechende Überlegungen

⁴² Ebd. 214 mit Anm. 15.

⁴³ Ebd. 214 mit Anm. 19.

⁴⁴ M. Wheeler und K. M. Richardson, *Hill-Forts of Northern France* (1957) 106ff., z.B. Nr. 16.35.45.63.65.71.73.76–79.92.93.

⁴⁵ O. Buchsenschutz, *Structures d'habitats et fortifications de l'âge du fer en France septentrionale* (1984) 112 Nr. 502.

⁴⁶ Provost a.a.O. (Anm. 40) 210 Abb. 1; 214f.

sollte man nach Möglichkeit auf neuen Ausgrabungsbefunden aufbauen. Solche bieten sich u. a. über das ältereisenzeitliche Oppidum bei Gailhan (Gard) an, ein Ort, der von der Hallstattzeit bis weit in die Latènezeit augenscheinlich kontinuierlich besiedelt wird⁴⁷. Hinsichtlich des italisch-etruskischen Imports auf dem „Plan de la Tour“ bei Gailhan, ausgewiesen durch zahlreiche Amphorenfragmente in stratifizierter Lage, stellt Bernard Dedet nachdrücklich fest, daß dieser Importstrom im 4. Jahrhundert abbricht, obschon die Ansiedelung an sich fortbesteht⁴⁸. Ob dieser Einzelbefund aus einem Oppidum der südlichen Zone stellvertretend für Regelhaftes der Region oder etwa Galliens insgesamt angesehen werden darf, kann in unserem Zusammenhang nicht näher untersucht werden. Doch ist zu bedenken, daß der Ausgrabungsbefund vom „Plan de la Tour“ in Kongruenz mit der Ereignisgeschichte gesehen werden darf. Denn italisch-etruskischer Import setzt eben in der Zeit aus, von der an Gallier etruskische Städte Italiens bedrängen und sehr bald auch bis weit in den Süden tonangebend sind: anno 396 wird Melpum erobert und entsteht Mediolanum, anno 391/90 erfolgen gallische Vorstöße bis Clusium in Etrurien, anno 387 brennt Rom, und anno 363 wird sogar Unteritalien in Mitleidenschaft gezogen⁴⁹. Allerspätstens seit der Mitte des 4. Jahrhunderts muß alles italische Ausfuhrgut, das nicht auf direkten Seerouten ins westliche Mitteleuropa verfrachtet wird, den Weg durch gallisch-italische Siedelgebiete nehmen.

Dieses gilt insbesondere für den Transport über die Alpenpässe. Zwar ist vorstellbar, daß sowohl der Eimer aus Waldalgesheim als auch das für Borsdorf zu unterstellende Becken von Gallien aus ihre nachmaligen Fundorte erreichen, möglicherweise auch über den Rhoneweg. Aber plausibler erscheinen die transalpinen Routen, etwa durch das Tessin oder auch weiter östlich, über den Brenner. Doch ist letztlich unerheblich, für welchen der vielen möglichen Wege man sich entscheidet. Belangvoll ist dagegen, daß im jüngeren Teil des 4. Jahrhunderts die gesamte Zone nördlich des Apennin bis einschließlich der Marken von keltischen Siedelgebieten durchsetzt ist und im Ganzen gesehen keltisch kontrolliert wird. Demzufolge ist eher unwahrscheinlich, in dem Eimer aus Waldalgesheim und dem Becken aus Borsdorf originär etruskischen Export in die alte keltische Siedelzone nordwärts der Alpen zu sehen. Wahrscheinlicher ist vielmehr, daß Fremdgut dieser Art sich zuvor in der Hand italischer Kelten befand. Kimmigs Annahme, daß das frühkeltische Mitteleuropa südliches Kulturgut gleichermaßen ansauge, so wie ein Schwamm das Wasser⁵⁰, stellt nur eine von mehreren Anschauungen dar. Keinesfalls lassen sich für das 4. Jahrhundert keltisch-keltische Verbindungen zwischen Italien und Mitteleuropa begründet ausschließen. Wahrscheinlich spiegelt letztgenannte Vorstellung die Wirklichkeit sogar richtiger wider. Doch wird man dabei kaum an Gütertausch unter kommerziellen Gesichtspunkten denken dürfen.

⁴⁷ B. Dedet, *Premières recherches sur l'oppidum du Plan de la Tour a Gailhan (Gard)*. *Sondages 1975–1977* (1980).

⁴⁸ Ebd. 82; 105 ff.

⁴⁹ Zusammengefaßt bereits bei Th. Mommsen, *Römische Geschichte* (1856); annalistisch dargestellt bei S. Lauffer, *Daten der griechischen und römischen Geschichte* (1987).

⁵⁰ Kimmig a. a. O. (Anm. 1) 82.

Zu dieser Einsicht gelangt man, sofern man den goldenen Petschaftring aus Waldalgesheim und seine Analogie aus Filottrano⁵¹ mit in die Überlegungen einbezieht. Erweitert betrifft diese Frage den Waldalgesheim-Commachio-Stil⁵² als ganzes, der zudem für Filottrano selbst bezeugt ist⁵³. Seine weiträumige Verbreitung, die auch das Karpatenbecken mit umfaßt⁵⁴ und zudem Regionalgruppierungen erkennen läßt⁵⁵, stellt eines der Kennzeichen für Stilstufe La Tène B dar. Sieht man Commachio als gesicherten Fundort an und Filottrano als gallisch-italisches Gräberfeld, bleibt der Waldalgesheim-Stil im wesentlichen auf keltische Siedelgebiete beschränkt. Unmittelbare etruskische Wurzeln lassen sich zudem nicht belegen⁵⁶. Auch sind Vorstellungen zum Schema oder zu den Mechanismen seiner weiträumigen Verbreitung noch zu erarbeiten. Kennt man diese in Zukunft genauer, wird man vor diesem Hintergrund auch das zeitstufengleiche Bronzegeschirr aus etruskischen Werkstätten betrachten müssen, ganz gleich, ob in der Form hinreichend erhaltener Altertümer (Waldalgesheim) oder lediglich als Fragmente der Art wie Borsdorf oder bei Bernier. Erst dann wird man besser erkennen können, daß nicht hellenistischer Merkantilismus, und dieser schon gar nicht allein, als Ursache für italisches Fremdgut der Zone nordwärts der Alpen in Betracht zu ziehen ist. Sondern gedanklich an erste Stelle wird man Personenverbindungen innerhalb der keltischen Koiné zu setzen haben. Diese umfaßt im 4. Jahrhundert weite Gebiete Italiens mit. Den tonangebenden Galliern der Apenninhalbinsel steht mit den Erzeugnissen etruskischer Toreuten zweifellos ein unerschöpfliches Reservoir zur Verfügung, um sich mit dem zu umgeben, was man für besitzenswert hält. Gleiches gilt für die oben zitierten Tonkratere mit Figurenmalerei. Die Filottrano-Gräber selbst seien stellvertretend für viele andere genannt. Somit erscheint letztlich diese gallisch-italische Personenschicht als diejenige, auf die das zeitgleiche Fremdgut in der Zone nordwärts der Alpen zurückgeführt werden kann.

Waldalgesheim und Borsdorf vermitteln vielleicht in modellhafter Weise Anschauungen dazu, wie wir uns Kulturkontakte zwischen der Mittelgebirgszone und dem hellenistisch geprägten Italien für die Zeit vor oder um 300 v. Chr. vorzustellen haben. Zwei Jahrhunderte später, mit dem Einsetzen der Quellengruppen spätlatènezeitlicher Oppida einerseits und zeitstufengleicher Gräberfelder germanischen Gepräges andererseits, tritt in der Mittelgebirgszone von linksrheinischem Gebiet bis über die Elbe Formengut mediterraner Herkunft erneut auf und scheinbar sogleich massiert (Serien des Bronzegeschirrs, Amphoren, Campana usw.). Doch erst gründliche Neuuntersuchungen werden erkennen lassen, ob mit

⁵¹ Vgl. Anm. 11 und 12.

⁵² Jacobsthal a. a. O. (Anm. 11) 94.

⁵³ Grab 22: Baumgärtel a. a. O. (Anm. 4) Taf. 30,6; Jacobsthal a. a. O. (Anm. 11) Taf. 64, 103.

⁵⁴ Fibel vom Typ Münsingen aus Rust (Burgenland): I. v. Hunyady, Die Kelten im Karpatenbecken (1942) Taf. 18,11. – Helm aus Ohlászitvas (Siebenbürgen): M. Roska, Keltisches Grab aus Siebenbürgen. Prähist. Zeitschr. 16, 1925, 210–212 Abb. 2.

⁵⁵ Dazu demnächst Verf. an anderer Stelle. Die undifferenzierte, seit 1976 stets aufs neue, doch unverändert gedruckte Fundortkarte läßt dieses freilich nicht erkennen. Kritisch dazu: F. Müller, Die frühlatènezeitlichen Scheibenhalsringe (1989) 41.

⁵⁶ Zum Stand der Erkenntnisse: Müller ebd.

dem aus Waldalgesheim und Borsdorf ableitbaren Modellhaften auch dieser jüngere „Importstrom“ erklärt werden kann. Fragt man beispielsweise nach den Anfängen der polychromen Keramikmalerei in der Mittelgebirgszone, die mehr oder minder mit diesem jüngeren Importstrom zeitlich zusammenfällt⁵⁷, wird man stets von dem bekannten Grabinventar bei Ilbesheim⁵⁸ im rheinwärts gelegenen Vorland des Donnersberg-Oppidums ausgehen. Allem Anschein nach spiegelt Ilbesheim wohl Stilstufe La Tène C 2 wider, mithin das 2. Jahrhundert v. Chr.⁵⁹. Aus dem Ilbesheimer Grabinventar fällt vor allem der polychrom bemalte, keramische Stöpseldeckel⁶⁰ auf; Analogien sind bislang nur aus der Gruppe pastos bemalter, hellenistischer Keramik Italiens bekannt. Dieser Befund deutet andere Mechanismen keltisch-hellenistischer Kulturverbindungen an als die, die sich aus Waldalgesheim und Borsdorf ableiten lassen. Bekanntlich ist Italien zwischenzeitlich auch neu formiert, denkt man nur an Roms Eroberung des *ager Gallicus* anno 232. Freilich, die Methode punktueller Betrachtungen reicht letztlich niemals aus, um Einsichten von Bestand zu gewinnen. Die oben zitierten, hallstattzeitlichen und eher unscheinbaren Siedlungsbefunde Böhmens lehren jedoch, daß eben diese Quellengruppe am geeignetsten erscheint, Antworten auf Fragen nach der Art der Kulturverbindungen zwischen Mittelgebirgszone und jeweils zeitstufengleichem hellenistisch geprägtem Italien zu vermitteln. Vergegenwärtigt man sich allerdings den Stand der Siedlungsforschung für die Mittelgebirgszone, kommt man nicht umhin, eine Phase erstmaliger systematischer Ausgrabungen gleichsam nach böhmischem Vorbild zu konzipieren und ins Werk zu setzen, nicht zuletzt vielleicht auch die Borsdorfer Feldflur mit eingeschlossen.

Anschrift des Verfassers:

Manfred Menke

Seminar für Vor- u. Frühgeschichte

Otto-Behaghel-Straße 10

D-6300 Gießen

⁵⁷ F. Maier, *Germania* 54, 1976, 69f.

⁵⁸ H.-J. Engels, *Funde der Latènekultur I* (1974) 48ff. (Grab 1) Taf. 33; 34. – A.-O. Kriesel, *Zur vorgeschichtlichen Besiedlung des Kreises Kirchheimbolanden (Pfalz)* Teil I (1978) 51; Teil II (1978) Taf. 86–87 Karte 16. – F. Fischer, *Fundber. aus Schwaben N.F.* 18/1, 1967, 77–80.

⁵⁹ Krämer a. a. O. (Anm. 26) 43f.: *Zur absoluten Chronologie der Mittellatènezeit*. – Man sehe auch bei A. Haffner, *Zur absoluten Chronologie der Mittellatènezeit*. *Arch. Korrb.* 9, 1979, 405–409. – Ilbesheim wird von Haffner in Stilstufe C1/C2 datiert: *Trierer Zeitschrift* 37, 1974, 58.65.

⁶⁰ Engels a. a. O. (Anm. 58) 49 Nr. 4 Taf. 33,6 – Kriesel a. a. O. (Anm. 58) Taf. 87,4.